

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner haben nach schweren Kämpfen Lianjang, das bisherige Hauptquartier der russischen Armee, erobert. Der japanische General Kuroki führt seine Garde und die 2. Division gegen Kaiping, Nodzu rückt auf Tschifusao vor; drei andere Divisionen rücken unter Oki von Wafongou (wo die blutige Schlacht gegen Stadelberg stattfand) heran, die 12. japanische Division steht in Gilmarschen nach Maden, dem Schlüssel der russischen Stellung vor. Die Vorpostengefechte haben bereits wieder begonnen.

Eine aus Lianjang eingetroffene Depesche meldet, daß durch Signale der mit den Japanern einberathenen Chinesen, die schon bei Wafongou die russischen Stellungen, insbesondere die Position der Batterien verteidigten, Stadelbergs Rückzugsplan vereitelt worden sei. Seit Sonntag nacht schlägt man sich bei Kaitschau.

Nach dem Besuche der russischen Verstecke über Port Arthur: Unser Geschwader in Port Arthur ist vollständig und völlig ausgebaut, das Besatzungs- und der Garnison und der Einwohner ist ausgescheidet. Alle Leben in der Feste überfließt, daß keine Macht sich Port Arthur bemächtigen kann. 600 Frauen haben dem Kommandanten der Festung ihre Dienste angeboten. Der allgemeine Gesundheitszustand hat sich in keiner Weise geändert. Port Arthur ist mit Lebensmitteln für sechs Monate vollständig versehen und wenn die Vorräte verringert werden, sogar für ein Jahr. Während der letzten Tage, die der Belagerung vorangingen, gelang es, eine große Menge Vieh nach der Festung zu schaffen. Die Mästel hielt dreimal in der Woche auf dem Boulevard. Die japanischen Vorposten stehen in einer Entfernung von 24 Werst von Port Arthur und nur drei Werst von den russischen Vorposten entfernt.

Der japanischen Armee auf der Halbinsel Lianjang soll es nach russischen Mitteilungen an Lebensmitteln mangeln.

Nach Meldungen aus Maden sind auf den gesunkenen japanischen Transportschiffen „Hachi Maru“ und „Sabo Maru“ ein ganzes Regiment Infanterie mit dem Kommandeur und der Fahne untergegangen.

In Japan, wo man durch die bisherigen Kriegserfolge vermehrt zu sein scheint, herrscht Unmut wegen des durch das Bladivostokgeschwader verursachten Verlustes von fünf japanischen Transportschiffen. Der befehlende japanische Admiral Kamimura wird heftig getadelte, daß er das russische Geschwader habe entkommen lassen. Man fordert von ihm öffentlich Rücktritt oder Selbstmord. Indessen scheint es Kamimura gegliedert zu sein, das Bladivostokgeschwader zu stellen und zum Gefecht zu zwingen. Beglaubigte Einzelheiten darüber fehlen noch.

Deutschland.

Die Deputation der südwesafrikanischen Farmer und Kaufleute ist hier vom Reichskanzler empfangen worden. Graf Bälou sagte in seiner Erwiderung auf die vorgetragenen Wünsche, daß sowohl die Frage der Erhöhung der Entschädigungssumme, als auch die Form der Hilfeleistung einer erneuten Prüfung unterzogen werden soll. Die im Stützgebiet eingesetzte Kommission soll bis zum Wiederzusammenbrechen des Reichstags neues Material liefern. Im Herbst werden im Nachtragsetat für Südwesafrika auch neue Bewilligungen an die geschädigten Ausländer angefordert werden. Der Reichskanzler erklärte sich schließlich bereit, den Wunsch der Deputation, vom Kaiser empfangen zu werden, zu befürworten.

König Georg ist am Montag früh in Genuß zum Kruggebrauch eingetroffen.

Prinz-Regent Quipold hat an den Finanzminister v. Riedel ein sehr gnädiges Handschreiben gerichtet, in dem er dem Minister mitteilt, er könne seinem Entlassungsgesuch nicht stattgeben. Der Regent hebt die Verheißung wieder ab, daß Land hervor, gibt dem Wünsche Ausdruck, Riedel

möchte noch so lange wie möglich an der Spitze der bayerischen Finanzverwaltung stehen, und betont, wie schwer es ihm selbst fallen würde, in seinem hohen Alter den erprobten Rat Riedels vermissen zu müssen.

Aber die Verschuldung der Städte lassen jetzt die Regierungen Erhebungen anstellen. In diese Erhebungen, die sich auf die Gesamtverschuldung, deren Tilgung, auf den



Vizeadmiral Kamimura.

Sollbeitrag der unzulänglichen Staats- und Gemeindefinanzen, sowie auf den auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Schuldenbeitrag erstreckt, sind nach dem Ver. Neuest.



Admiral Besobrow.

Der führende Führer des Bladivostok-Geschwaders, Admiral Besobrow, hat den Japanern sehr empfindliche Verluste beigebracht. Die von ihm befehligten russischen Kriegsschiffe „Kursk“, „Koffin“ und „Krowobol“ haben bekanntlich u. a. die Transportschiffe „Sabo Maru“, „Hachi Maru“ und „Kagato Maru“ zum Sinken gebracht. Dabei ist ein ganzes japanisches Regiment mit Kommandeur und Fahne untergegangen. Die russischen Schiffe sind so geschickt geführt worden, daß man sie überall an der japanischen Küste gesehen haben will und doch nicht recht weiß, wo sie sich befinden. Besobrow ist im Jahre 1845 geboren. 1885 wurde er zum Kapitän I. Ranges befördert. 1897 erhielt er seine Ernennung zum Chef des Kronfährters Hafens. Auf besonderen Wunsch des Kaisers ist Besobrow seinerzeit zu dessen Souverän ernannt worden.

Nach: auch die Landgemeinden von über 10 000 Einwohner einzubegleichen.

Generalkommandant v. Troika hat, wie der „Schl.“ Bg. aus Berlin gemeldet wird, sofort nach seiner Ankunft telegraphisch bedeutende Verstärkungen verlangt. Die militärische Lage sei sehr ernst, Oberst Ventweim sei zu weit vorgeschoben, so daß unsere Abkämpfer- und Gappenschieße fast ohne Verteidigung sei und es den Heros ein

leichtes wäre, sie an jedem beliebigen Punkte zu unterbrechen und ernste Schwierigkeiten zu bereiten. (Hoffentlich überreicht der Gewährungsmann der „Schl.“ Bg.)

Osterreich-Ungarn.

Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Franz Joseph mit König Eduard von England auf österreichischem Boden zusammenzutreffen. Der Kaiser unterbricht deshalb am 14. August seinen Fischer Aufenthalt und reist nach Marienbad, wo am 15. August das Zusammentreffen erfolgt. Noch am selben Abend kehrt der Kaiser nach Triest zurück.

England.

König Eduard tritt am Donnerstag seine Reise nach Kiel an. Der König wird neun Tage in Kiel bleiben.

Spanien.

König Alfons hat ein zwischen Spanien und dem Vatikan getroffenes Abkommen über die rechtliche Lage der religiösen Orden unterzeichnet. Dieses Abkommen führt verschiedene Reformen in dem Konordat ein, die sich auf mehrere zweifelhafte Punkte beziehen. Das Abkommen soll sofort den Kammern mitgeteilt werden. Ein weiteres Abkommen, das die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen regelt, die sich aus diesen Reformen ergeben, soll in Rom unterzeichnet werden.

Balkanstaaten.

Zur Lage in Mazedonien wird aus Saloniki gemeldet: Eine Anzahl Reservisten hat wegen des Ausbleibens der Besoldung und der Erlaubnis zur Heimkehr revoltiert. Sie werden in der Festung Topchane bei Saloniki eingekerkert. — Gerüchte von einem bevorstehenden Aufstand auf die Regierungsgebäude und die Munitionsdépôts haben eine Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt.

Der ehemalige serbische Minister Todorowitsch wurde wegen Veruntreuung von Postzinsen des Staatsgutes Negoi zu 18 Monat Gefängnis und zur Ersatzleistung von 39 822 Dinar verurteilt.

Ägypten.

Die englische Tibetmission ist ermächtigt worden, am 25. h. nach Lhasa, der Hauptstadt des Dalai-Lama, vorzubringen, wenn die Tibetaner nicht innerhalb dieser Frist einen kompetenten Unterhändler mit dem chinesischen Amban nach Schanu und Changhai senden. Rußland sei von Englands allgemeinen politischen Ansichten benachteiligt worden und habe sich durch die Darlegungen „für betrieblig erklärt“.

Preussischer Landtag.

Am Montag eröfnete das Abgeordnetenhaus in zweiter Beratung die Gesetzentwürfe betr. die Verbesserung der Vorstudien der Ober-, Habel und Spree, sowie betr. Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Brandenburg und im Savelgebiet der Provinz Sachsen. Der Gesetzentwurf betr. die Verschärfung der Strafen gegen das Spiel in außerpreussischen Lotterien wurde in dritter Lesung angenommen, ebenso in zweiter Lesung die Vorlage betr. Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung. In zweiter Lesung wurde der in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachte Antrag des Abg. Arndt betr. die Verschärfung von Bußstrafen an ehemalige Angehörige des preussischen Heeres und der Marine, die am Kriege gegen Dänemark teilgenommen haben, angenommen. Der Regierungsvorbericht verleiht sich abnehmend mit dem Hinweis darauf, daß die Versorgung von Veteranen Reichsangelegenheit sei.

Das Abgeordnetenhaus eröfnete am Dienstag eine Reihe von Vorlagen, u. a. in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Befähigung der Polizeischützen zum Töten von Verordnungen über die Verschärfung zur Hilfeleistung bei Bränden. Hierzu wurde eine Resolution angenommen betr. Unfallversicherung für Feuerwehren und Heranziehung aller im Bezirk einer Provinz arbeitenden Feuerwehrgesellschaften zu Beiträgen zu dem genannten Zweck. Zu einer längeren Debatte führte die Interpellation der Konteradmiralen betr. die noch mangelnde Unterbindung von Fleisch in den städtischen Untersuchungsämtern. Minister v. Bobbertsch verlor in Verantwortung der von Abg. Winkler begründeten Interpellation eine Erklärung der Staatsregierung. Nach den §§ 5 und 14 des preussischen Ausführungsgesetzes sei bei der Einführung bereits

einmal tierärztlich untersuchten Fleisches in Gemeinden mit Schlachthausausstattung nur die allgemeine polizeiliche Nahrungsmitteleinsicht zulässig. Freilich verlange die Regierung nicht, daß dies im Gesetz nicht mit der genügenden Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht sei.

Japan und Deutschland.

Es läßt sich leider nicht verschweigen, daß in der japanischen Presse augenblicklich eine förmliche Hege gegen Deutschland angezettelt wird. Seit dem Anschluß Deutschlands an das Eingreifen Russlands und Frankreichs, das Japan aus dem eroberten Port Arthur zurückzugehen zwang, ist im japanischen Volke der Wille nicht erloschen, wenn es ihn auch wehrhaft zu verbergen weiß. In der Zwischenzeit konnte man an der gefühlvollen Vorbereitung, die andern Nationen erwiehen wurde, bemerken, wie die Gefinnung war, die man gegen uns hegt, wenn auch nur selten die unverfälschte Feindschaft irgendwo herortrat. Die Presse schwingt über Deutschland und nur gelegentlich kam sie einmal mit einem Angriff hervor, aber ein energischer Protest der Gesandtschaft beim japanischen Auswärtigen Amt genügt dann jedesmal, um am folgenden Tage den Rückzug herbeizuführen. Das wurde anders, seitdem die mandchurische Frage begann, sich zuspitzen. Ein Blatt nach dem andern, sogar die offiziellen Zeitungen griffen Deutschland an und die „Japan Mail“ wirkte kräftig mit. Bald nach dem Ausbruch des Krieges erschienen dann aus unbekanntem Grund in den beiden Regierungsblättern „Nichi Nichi“ und „Asahi“ einige launwarme Artikel. Neuerdings aber ist auf der ganzen Linie das Feuer gegen Deutschland wieder erdichtet worden. Alle Blätter mit Einschluß der offiziellen erheben gegen Deutschland schwere Vorwürfe wegen des Verkaufes einiger Dampfer an Rußland, trotzdem sie für Kriegszwecke nicht verwendbar sind, trotzdem der Verkauf eine Privatangelegenheit ist, trotzdem das Völkerrecht den neutralen Mächten völlig freien Handel gestattet und trotzdem — Japan von vielen fremden Staaten, besonders auch von Deutschland, zahlreiche Handelschiffe teils gemietet, teils gekauft hat. Auch Frankreich hat 1870/71 aus England und Nordamerika Kriegsmaterial erhalten. Deutschland hält sich betreffs des Handels mit Rußland in den bescheidensten Grenzen des Erlaubten und gewährt Japan nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch tatsächlich genau dieselben Vorteile. Den Verkauf von Schiffen an Rußland verbieten, heißt Japan bevorzugen und zugleich die deutsche Industrie und den deutschen Handel schädigen. Aber obwohl das Deutsche Reich und sein Handelsstand völlig korrekt verfahren, zeigen sich die japanischen Blätter doch im höchsten Grade erregt, und selbst vom Ministerium aus wird neuerdings wieder und wieder auf das Wort von der „Gelben Gefahr“ hingewiesen. Das Mißtrauen gegen Deutschland ist außerordentlich groß, zahlreiche Deutsche sind vom hauptstädtischen Rädert in den Verdacht der Spionage gebracht, einer wird zu seinem Schutze im eigenen Hause von einem Geheimpolizisten bewacht. Das soll kann sich nicht beruhigen, weil die Presse immer neues Mißtrauen sät, und die Regierung schwanke beständig zwischen der Anlage und Verteidigung Deutschlands, und dabei haben Deutsche der japanischen Armee, Verwaltung, Justiz und Wissenschaft unvergängliche Dienste erwiesen.

Von Nah und fern.

Denkmals-Entscheidung. In Moers fand am Montag die Enthüllung des vom Kaiser der Stadt und der Gesellschaft Moers geschenkten Denkmals der Kaiserin Louise Henriette, der Gemahlin des Großen Kurfürsten, in Anwesenheit des Prinzen Carl-Friedrich statt.

Auf der Saalburg wurde einem Generalleutnant die goldene mit Brillanten besetzte Uhr gestohlen. Die Kriminalpolizei verhaftete dort auf einmal eine Pariser Taschendiebstahlsgesellschaft von vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen.

Die Mildertischen Erben.

83] Roman von R. Brandrup.

Fanny v. Hagel bedachte für kurze Zeit ihre Hände auf das bleiche Gesicht. „Wir reisen natürlich, Liebste“, erwiderte sie dann leise, „und zwar schon heute abend.“

Leutnant v. Grön hatte sich, nachdem er das bekannte Offiziers-B. aufgesucht, um dort vielleicht Vergessenheit seines Kummer über den Verlust der Geliebten zu finden, ein elegantes Quartier in einem der amüßig gelegenen Logierhäuser des Dries gemietet. Als lebenslustiger Reiter kaufte er sich dann ein Pferd. Daß man ihm das selbe als wild und ungebärdig schilderte, hinderte ihn nicht, denn er liebte es, derartige Kreaturen zu zähmen.

Leider sollte ihm dies bei dem neuerworbenen Rappen nicht gelingen, denn schon während des ersten Rittes mit demselben zeigte das Tier seine Läden und schleuderte Leo mit einer solchen Gewalt gegen einen Bretstein, daß der Unglückliche dort bewußtlos liegen blieb.

Was dann folgte, ist bereits berichtet worden. Jetzt aber warf sich der Patient, die Augen von dem Ausdruck der Erwartung befreit, ruhelos in seinem Bett umher. Die schweren rotseidenen Gardinen, die zu Kopfende derselben von einem kunstvoll geschmückten Baldachin herabhängten, waren dicht zusammengezogen, so daß dem Kranken jeder Blick nach den beiden hohen Fenstern unmöglich gemacht war.

Schwester Margarete, eine ältliche Krankenpflegerin, sah an dem Lager und strickte. Jetzt aber legte sie ihre Arbeit in den Schoß und sagte mit leiser Stimme:

„Sie sind so unruhig, Herr von Grön! — Tut Ihnen etwas weh und soll ich die lindernde Medizin herbeiholen, die der Sanitätsrat verschrieben hat?“

„Nein, nein, Schwester“, erwiderte der Kranke matt. „Ich bedarf des Trankes nicht, denn ich habe augenblicklich keine Schmerzen.“

„Und doch zeigen Sie sich so verändert!“

„Freilich, das bin ich! Aber begreifen Sie dies nicht in anbetrach des Verlustes, den wir erwarten?! Abirgen, Horst ist doch zur rechten Zeit zum Bahnhof gefahren, Schwester?“

„Gewiß, Herr von Grön.“

„Und wie spät haben wir es jetzt?“

„Zehn Uhr! Die Herrschaften müssen in jeder Minute vorkommen.“

„Gott sei Dank, dann treffen Sie mich noch am Leben.“

„Aber Herr von Grön, Ihr Zustand hat sich seit gestern — ich möchte fast sagen, genau von der Minute an, in der Ihr Herr Bruder Ihnen die Depesche Frau von Hagels zeigte — verärgert gänzlich verändert, daß von einer Gefahr für Ihr Leben nicht mehr die Rede ist.“

„Lassen Sie das, Schwester Margarete. Sie wollen mich ja doch nur trösten.“

„Aber Sie sind der Kranke. Und die ihm geliebte Rechte auf den Arm seiner Pflegerin legend, setzte er hinzu: „Abirgen möchte ich ja gern noch leben, — wenn ich es auch nur als Krippel tun kann, der...“ Er unterbrach sich und versuchte

seinen Kopf zu heben. „Aber fährt da nicht soeben ein Wagen vor das Haus, Schwester? Nicht wahr, Frau von Hagel kommt jetzt?“

Die Schwester war zu einem der Fenster geschritten und antwortete: „Wenigstens steigt Ihr Herr Bruder mit zwei jungen Damen aus, von denen die Ältere auf die Beschreibung paßt, die Sie mir von Frau von Hagel gemacht haben. Nun aber bitte, lieber Herr von Grön, nehmen Sie sich auch ein wenig zusammen und seien Sie ruhig. Ich werde die Herrschaften im Salon empfangen.“

„Ja, gehen Sie, Schwester. Aber — hören Sie auf mein Flehen und führen Sie Fanny so bald als möglich zu mir.“

„Frau von Hagel wird gewiß gleich bei Ihnen erscheinen“, erwiderte die Krankenpflegerin, dann verließ sie das Gemach.

Leo drückte die Hand auf das Herz. Er versuchte, seinen armen verhämmerten Körper in eine sitzende Stellung zu bringen, es gelang ihm aber nicht, und er mußte liegen bleiben und sich damit begnügen, mit angepanntem Gehör nach der Richtung zu lauschen, in der der Salon lag.

Wirklich vernahm er bald Stimmen von dort, aber er hörte nur eine einzige, die schön, ein wenig tiefe des Weibes, das er schon seit so vielen Jahren mit der ganzen Innigkeit seines guten treuen Herzens geliebt hatte.

Und dann? Namen da nicht schon leichte Schritte durch die Räume, welche das Schlaggemach von dem Salon trennten? So ging Schwester Margarete nicht. Es war ein jugendlicher Fuß, der über die Teppiche glitt.

Die Tür öffnete sich. Bleich und sichtlich, aber schöner denn je trat Fanny von Hagel über die Schwelle des Zimmers, in dem sie so sehnsüchtig erwartet wurde.

„Fanny, meine einzige, heiliggeliebte Fanny!“

Wie Jubellaut waren die Worte über die Lippen des Kranken gekommen. Lautlos aber flog die schlanke Gestalt des jungen Weibes über den prachtvollen Smyrnatappich, der das Parkett bedeckte. Und dann lag die schlanke Gestalt lautlos vor dem Bett des Patienten auf den Knien.

„Fanny, wie soll ich dir danken, daß du gekommen bist, um meine letzten Lebensstunden zu erheben!“

Nur ein leidenschaftliches Schluchzen antwortete ihm. In sprechen vermochte die junge Frau nicht, angeklüßelt der graulich veränderten, die das schwere Mundstücker nach der Operation bei Leo herbeigerufen hatte.

Er aber streckte die blasse Wange der Geliebten und öffnete die Lippen, ohne doch ein Wort über dieselben zu bringen.

„Leo, armer Leo!“ flüsterte Fanny. „Bater im Himmel!“ unterbrach sie aber ihre Rede, indem sie sich in namenlosem Entsetzen über den treuen Mann beugte: „er stirbt, lähmte sie und schante mit dem Ausdruck aberwitzlicher Verzweiflung in die plötzlich starr gewordenen Äuge des Geliebten. Dann schloß sie zur Tür. „Horst, Horst!“ rief sie, als sie dieselbe kaum gedffnet hatte. „Um Gotteswillen komm, Leo ist tot!“

Aber es war nicht so. Nur eine Ohnmacht hatte den furchtbar Geschwächten überfallen,